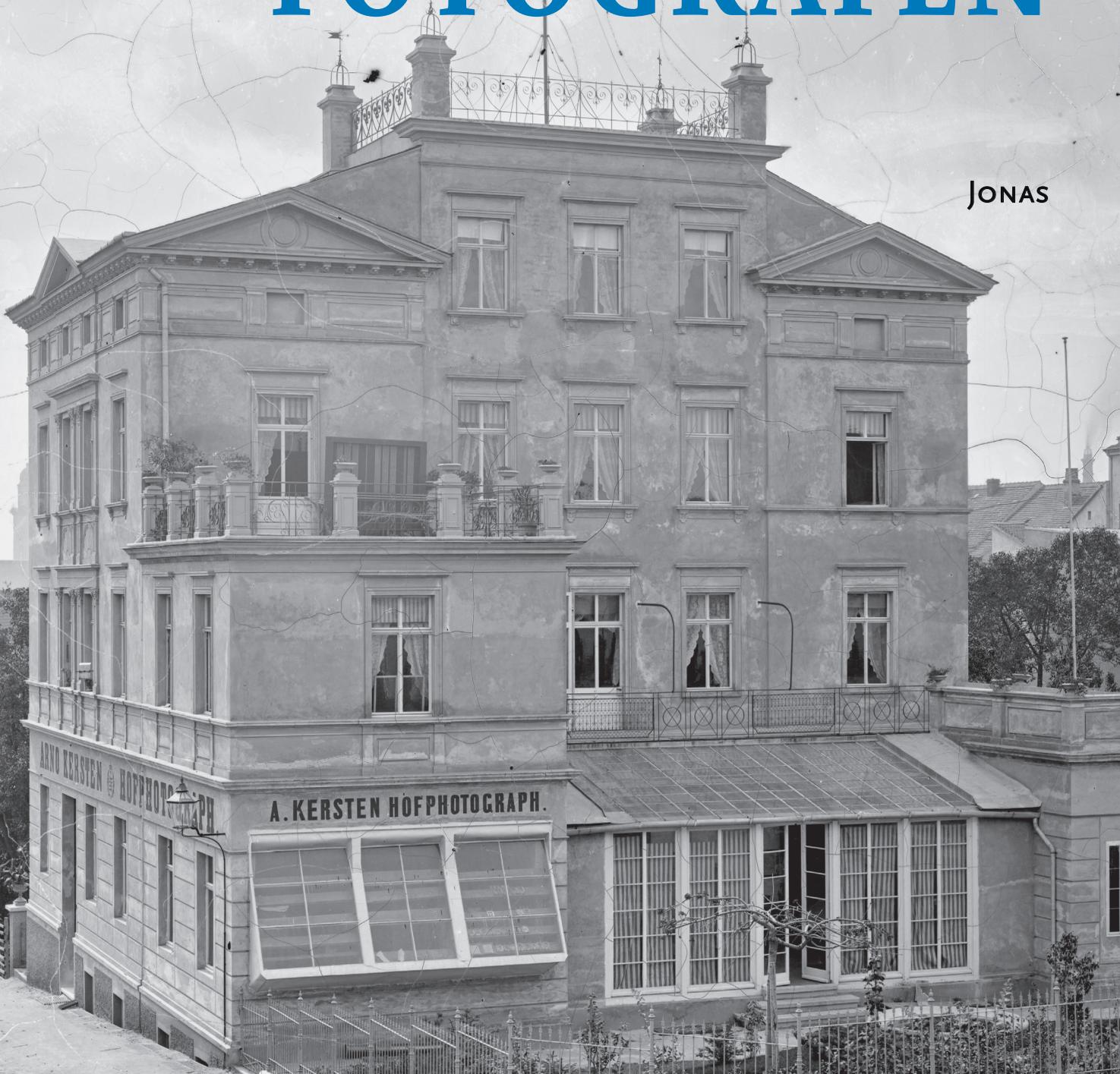


# ALTENBURGS FOTOGRAFEN

JONAS



Uwe Strömsdörfer

DAS FOTOATELIER

ARNO KERSTEN 1867–1938

Uwe Strömsdörfer  
**Altenburgs Fotografen**



Uwe Strömsdörfer

# Altenburgs Fotografen

---

Das Fotoatelier Arno Kersten  
1867–1938

herausgegeben vom  
Residenzschloss Altenburg,  
Schloss- und Spielkartenmuseum

JONAS VERLAG

Besuchen Sie uns im Internet:  
**[www.asw-verlage.de](http://www.asw-verlage.de)**

© Jonas Verlag als Imprint von arts + science weimar GmbH,  
Ilmtal-Weinstraße 2023

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise dankbar.

Satz und Gestaltung: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH  
Druck: AALEXX Druck Produktion, Großburgwedel

ISBN 978-3-89445-597-2

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

# Inhaltsverzeichnis

Grußwort	6
Ein neues Medium erobert die Residenzstadt Altenburg	7
Ein Mann in seiner Zeit – Der junge Herr Kersten	25
Das Fotoatelier Arno Kersten – Gründerjahre	33
Das Geschäft bleibt in der Familie	45
Die schweren Jahre	49
Der Nachlass	53
Fotoatelier Arno Kersten 1867–1899	57
Fotoatelier Arno Kersten Sohn 1899–1912	99
Fotoatelier Arno Kersten Sohn Nachfahren 1912–1938	131
Ansichten einer Residenzstadt	181
Verzeichnisse	235

# Grußwort

Mit dem Begleitband zur Ausstellung „Stadt. Mensch. Geschichten. – Altenburger Fotoatelier Arno Kersten 1867–1938“, die 2019 im Schloss- und Spielkartenmuseum Altenburg gezeigt worden ist, liegt nun – man möchte sagen: endlich – eine materialreiche Geschichte der Fotografie in Altenburg vor – von den Anfängen des Mediums bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Schwerpunkt der Darstellung ist das Fotoatelier Arno Kersten, einst eines der bedeutendsten der Stadt.

Dass ausgerechnet Altenburg, bis 1918 Residenz- und Hauptstadt eines kleinen Fürstentums, sich damit als ein bedeutsamer Schauplatz für das demokratische Medium Fotografie erwiesen hat, mag überraschen: Uwe Strömsdörfer, der Leiter des Museums, hat vor etwa fünf, sechs Jahren begonnen, die bis dato weitgehend unbekannte fotografische Sammlung seines Hauses ans Licht zu holen. Mit wachsendem Interesse, schließlich mit Begeisterung hat er die Bestände immer weiter erforscht und die Digitalisierung des umfangreichen Fotomaterials in die Wege geleitet. Aus dem kollegialen Austausch mit Expertinnen und Experten der Deutschen Fotothek, insbesondere mit Marc Rohrmüller, über Erschließungsmethoden und Präsentationsmöglichkeiten ist eine intensive und fruchtbare Zusammenarbeit beider Institutionen erwachsen, die 2019, während der Laufzeit der von Strömsdörfer kuratierten Ausstellung, in einer gemeinsam organisierten, von der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung großzügig unterstützten internationalen Tagung mit dem Titel „Atelierfotografie und Fotografenatelier – Mediengeschichte zwischen Kommerz, Kitsch und Kunst“ gipfelte.

Die Geschichte der Fotografie in Altenburg – von den ersten Wander-Daguerreotypisten bis zum florierenden, etablierten Atelier in den 1930er Jahren – ist pars pro toto die Geschichte dieses Mediums, wie sie sich überall in Deutschland ab 1839 entwickelte. Aber nur an sehr wenigen Orten ist diese Entwicklung so gut nachzuvollziehen wie anhand dieses für Deutschland einmalig geschlossenen Nachlasses. Mag es glücklichen Umständen zu verdanken sein, dass sich der über 20.000 Glasnegative, über 5.000 Abzüge, Geschäftsunterlagen sowie Fotoapparate und sogar wesentliche Teile der Atelierausstattung wie Möbel und Hintergründe umfassende Bestand überhaupt erhalten hat, dem Schloss- und Spielkartenmuseum Altenburg ist es zu verdanken, dass deutsche Fotografiengeschichte in diesem Band nun über sieben Jahrzehnte hinweg exemplarisch betrachtet und nachgelesen werden kann. Wer noch mehr Bildmaterial aus dem Atelier Kersten sucht, wird unter [www.deutschefotothek.de](http://www.deutschefotothek.de) leicht fündig werden.

Dr. Jens Bove  
*Leiter Deutsche Fotothek*

---

**Ein neues Medium  
erobert die Residenzstadt  
Altenburg**

---

Der Einzug der Fotografie in Altenburg vollzog sich im Umfeld der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts. Zwischen den rasant wachsenden Industriezentren Chemnitz, Leipzig und Dresden lag Altenburg in einer prosperierenden Großregion. Die Residenzstadt leistete dabei einen aktiven Beitrag zur wirtschaftlichen Gesamtentwicklung: unter anderem durch den Kohleabbau und den frühen Bau der Bahnstrecke zwischen Leipzig und Chemnitz, die durch das Herzogtum mit Station in Altenburg führte.

Zudem war Altenburg über Jahrhunderte Herrschaftssitz der Wettiner und ab 1826 erneut Zentrum eines eigenständigen Herzogtums. Damals bekam der Hildburghäuser Herzog Friedrich das vollständige Staatsgebiet Altenburg zugesprochen, nachdem der letzte regierende Herzog Friedrich IV. von Sachsen-Gotha-Altenburg kinderlos verstorben war und die Herrschaft unter den verwandten ernestinischen Linien aufgeteilt wurde. Im Gegenzug ging das Herzogtum Friedrichs in Hildburghausen zu Teilen an die Herzogtümer Sachsen-Meiningen und Sachsen-Coburg-Saalfeld über. Nach diesem spektakulären Tausch der Staatsgebiete gründete Friedrich als Herzog von Sachsen-Altenburg die sogenannte „Jüngere Altenburger Linie“, deren Herzöge bis 1918 in Altenburg regierten. Gesellschaftlich, politisch und kulturell zeigte man sich entsprechend selbstbewusst.



**Abbildung 1**  
Herzog Friedrich von Sachsen-Hildburghausen, Gemälde, um 1820.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wirkten in Altenburg Persönlichkeiten wie die Verleger Johann Friedrich Pierer und Friedrich Arnold Brockhaus, der Staatsbeamte, Astronom und Kunstsammler Bernhard August von Lindenau oder der Sprachforscher Leopold von der Gabelentz.

Ausdruck des reichen Gesellschaftslebens in Altenburg im 19. Jahrhundert waren auch Gründungen unterschiedlichster Vereine und Gesellschaften. Bereits 1817 konstituierte sich die Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes. 1838 entstand die Geschichts- und Altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes. Es existierten Abendzirkel, welche besonders aktiv wurden, wenn ein bekannter Schriftsteller oder Künstler in der Stadt zu Gast war. Zu diesen Zirkeln zählten die Literarische Gesellschaft, die von 1790 bis 1849 bestand, und die Concertgesellschaft im Fleischerschen Garten, die sich bereits 1784 gegründet hatte. Der Herzogliche Regierungsrat Wagner lud zu Abendgesellschaften mit Vorträgen und anschließender Konversation ein. Private und höfische Theaterhäuser, in denen die Bevölkerung zusammenkam, waren Orte für Gastspiele von Musikern und Schauspielgruppen.

Für das Bürgertum und Angehörige des Hofes war das Gesellschaftsleben Ausdruck von Bildungsbeflissenheit.<sup>1</sup>

Nach der französischen Revolution 1789 und der Neuordnung Europas 1815 auf dem Wiener Kongress hatten konservative Kräfte wieder die Oberhand gewonnen. Hieran änderten auch die Revolutionsjahre 1848/49 nur wenig.<sup>2</sup>

Vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Gesamtsituation und der politischen Bedeutung war das Interesse an neuen Technologien, wozu die Fotografie zählte, besonders groß.

Joseph Nicéphore Niépce und Louis-Jacques-Mandé Daguerre gelten als die Erfinder der Fotografie. Bereits 1827 gelang es Niépce ein erstes beständiges Bild aufzunehmen. Ganze acht Stunden benötigte er für die Belichtung einer mit Asphalt beschichteten Zinnplatte.<sup>3</sup> Als Motiv wählte er den Ausblick aus seinem Arbeitszimmer im französischen Saint-Loup-de-Varennes.

Begeistert von dieser Errungenschaft, wurden der Maler Daguerre und Niépce Geschäftspartner. Daguerre entwickelte die Technik zu einem Verfahren weiter, in dem mit Silberjodid beschichtete Kupferplatten eingesetzt werden. Das Bild wird dabei mit Quecksilberdämpfen entwickelt und in einer Kochsalzlösung fixiert. Diese Technologie ermöglichte eine deutlich kürzere Belichtungszeit von nur drei bis vier Minuten.<sup>4</sup>

Damit fand Daguerre 1839 einen Weg Fotografie erstmals kommerziell für Portraits zu nutzen. Der Moment gilt als bahnbrechend in der Geschichte der Fotografie. Das Verfahren wurde in der Folge als „Daguerreotypie“ bekannt.

Daguerres Erfindung wurde bereits frühzeitig in Altenburg rezipiert. Wenige Monate nach der Veröffentlichung des von Daguerre entwickelten Verfahrens an der französischen Akademie der Wissenschaften am 19. August 1839 erwähnte der Altenburger Kunst- und Gewerbeverein diese in seinem Jahresbericht von 1840.

Darin heißt es: „Neben den Mitteln zur Darstellung einer zweckmäßigen Beleuchtung erweckten die neuen Erzeugnisse des natürlichen Tageslichtes unsere wiederholte Theilnahme. Wer hätte auch nicht über Daguerre’s Erfindung, die bewegungslose Natur durch das Sonnenlicht copiren zu lassen und über die mancherlei Versuche, das vielgerühmte Verfahren dieses Franzosen, solange es noch sein Geheimniß war, selbsttätig nachzuerfinden, gern belehrende und unterhaltende Mittheilungen vernommen? Und solche wurden uns theil durch unser Mitglied, Herrn Chemiker Houpe<sup>5</sup> in Dresden, dem wir auch die Zusendung einiger Enslenscher Lichtbilder<sup>6</sup>, theils durch Herrn Zeichenlehrer Moßdorf<sup>7</sup>, und andere hiesige Mitglieder, welche auf der Leipziger Kunstaussstellung zuerst ächte Daguerreotypen

1 Vgl. Kratzsch, 1998, S. 103f.

2 Vgl. Kessler, 1993, S. 83.

3 Vgl. Gernsheim, 1983, S. 48.

4 Vgl. Peters, 1979, S. 18.

5 Houpe, Christian, Chemiker, Farbenfabrikant und Kunsthändler aus Dresden

6 Photogenische Zeichnungen auf Salzpapier

7 Moßdorf, Prof. Karl, geb. 1823; gest. 1891, Schüler von Moritz von Schwindt, 1878 bis 1891 Kustos des Lindenau Museums und Leiter der Museumsschule.



**Abbildung 2**  
Logenhaus „Archimedes  
zu den drey Reißbretern“ im  
Altenburger Johannisgraben  
(links), um 1900.

gesehen hatten, (aus Paris d. V.) theils durch Herrn Dr. Geinitz<sup>8</sup> in Dresden, welcher seine Mittheilungen an unseren Vice-Director, Herrn Regierungsrat Dr. Back, als Belege nicht allein Enslenscher, sondern auch ein kleines nach Daguerres Art vom Mechanikus Enzmann<sup>9</sup> in Dresden dargestelltes Lichtbild beigefügt hatte.“<sup>10</sup>

Vom 27. August bis zum 16. September 1840 stellte der Kunst- und Gewerbeverein in einer Ausstellung im Logenhaus der Altenburger Freimaurer drei Lichtbilder (Daguerreotypien) und einen Daguerre'schen Apparat vor. Initiator war Johann Simon Braun, der als Professor für Mathematik und Physik am Altenburger Friedrichgymnasium tätig war. Im zur Ausstellung erschienenen Katalog ist folgendes aufgeführt: „Ein Daguerrescher Apparat zur Erzeugung von Lichtbildern (vom Professor Braun hier), eine Ansicht des oberen Theils der Johannisgasse hier in drei verschiedenen Beleuchtungen. – Eigenthum des Durchlauchtigsten Prinzen Georg von Sachsen – Altenburg.“<sup>11</sup> Interessant ist der Eigentumsnachweis, welcher ein frühes Interesse des Altenburger Hofes an dieser neuartigen Erfindung signalisiert.<sup>12</sup> Wiederum im Katalog zur „Kunst- und Gewerbeausstellung“ 1842 findet sich der Eintrag über erste Portraitdaguerreotypien: „Schadewell, Mechanikus aus Groitsch, dormalen in Paris. 17. Drei Stück Daguerreotypen, eignes Portrait.“<sup>13</sup>

8 Geinitz, Hans Bruno, Kgl. Sächs. Geheimrat, geb. 16. Oktober 1814 in Altenburg, gest. 28. Januar 1900 in Dresden.

9 Friedrich Wilhelm Enzmann, geb. 1802; gest. 1866, Enzmann gilt als Begründer der Dresdner Fotoindustrie. 1839 bot er als erster Produzent

außerhalb Frankreichs Kameras und fotografische Platten mit quadratischem Aufnahmeformat an.

10 Lange, 1840, S. 6–7.

11 LATH ABG, 1840, M 486, S. 7.

12 Vgl. Penndorf, 1992, S. 36.

13 LATH ABG, 1840, M 486, S. 4.

Mit der neuen Technologie entwickelte sich bald ein eigener Berufsstand. Die sogenannten Wanderdaguerreotypisten waren zum Beispiel auf Jahrmärkten, beim Vogelschießen oder vor Weihnachten in den Städten anzutreffen, wo sie ihre Leistung anboten. Ständen derartige Festlichkeiten an, wurde meist schon einige Tage zuvor in der Presse geworben. In der Regel suchten sich die Daguerreotypisten gut frequentierte Orte für ihren Aufenthalt aus. Dazu zählten Gasthöfe oder das beste Hotel am Platze. Gut war es, wenn diese Orte über einen Garten verfügten, um das Tageslicht nutzen zu können. Oft war ein mitgebrachtes Tuch für den Hintergrund und ein Stuhl aus dem jeweiligen Etablissement, um das fotografische Porträt anzufertigen, ausreichend.<sup>14</sup>

Förderlich für die damalige Reisetätigkeit der Daguerreotypisten war die Erfindung der Eisenbahn. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Leipzig und Hof war 1842 der Abschnitt von Leipzig bis Altenburg eröffnet worden. Zu den ersten nachweisbaren in Altenburg ankommenden Wanderdaguerreotypisten gehörte der Mainzer Chemiker M. W. Stein. Er bot im Juni 1843 im Fürstenkeller bei Otto Beer für einige Tage „...seine Dienste zur Aufnahme von Daguerreotypen“<sup>15</sup> an.

14 Vgl. Voigt, 2007, S. 13.

15 StA ABG, ANB, 1843, S. 442.



Abbildung 3

Der alte Fürstenkeller in Altenburg (rechter Bildrand), Postkarte, um 1900.

Darauffolgend, nur eine Woche später, ist im Amts- und Nachrichtenblatt des Herzogtums Altenburg eine Anzeige von Eduard Wehnert und Dr. Carl Winkler zu finden:

**Daguerreotypie.**

Unterszeichnete empfehlen sich dem verehrten hiesigen Publikum zur Aufnahme von Portraits, Personengruppen u. s. w. vermittelst des Daguerreotyps. Die Aufnahme eines vollkommen ähnlichen Portraits wird in wenigen Sekunden bewerkstelligt und kann demselben auf Verlangen auch ein naturgetreues Colorit gegeben werden. Der Preis eines schwarzen Portraits ist 4 Thlr., eines colorirten 5 Thlr., Personengruppen im Verhältniß steigend. — Da sich die Dauer unsres hiesigen Aufenthaltes nur nach den uns zugehenden Bestellungen richten wird, so ersuchen wir das verehrte Publikum, uns recht bald mit Aufträgen zu beehren. Unsre Wohnung, so wie unser Atelier befindet sich in Stadt Gotha, wo auch Probebilder zur Ansicht ausgelegt sind. Altenburg, den 12. Juni 1843.

Eduard Wehnert }  
Dr. Carl Winkler } Daguerreotypisten aus Leipzig.

Mit Vergnügen kann, auf desfallsiges Anlangen, der Unterszeichnete die von den Herren Eduard Wehnert und Dr. Carl Winkler aus Leipzig gelieferten Daguerreotyp-Portraits auf Grund eigener Wahrnehmung und nach den Aussprüchen Sachkundiger als vorzüglich gelungen und namentlich äußerst lebendig und lichtvoll hervortretend bezeichnen, und daher den Wunsch dieser Künstler, recht vielfach mit Aufträgen hier beehrt zu werden, dem Publikum zur besondern Beachtung empfehlen.  
Altenburg, den 12. Juni 1843. H. Frhr. v. Seckendorff.

Abbildung 4  
Anzeige von Eduard Wehnert und Dr. Carl Winkler im Herzoglichen Amts- und Nachrichtenblatt vom 13.6.1843.

Daguerreotypisten entstammten unterschiedlichen Berufen. Viele Porträtmaler interessierten sich für das neue technische Medium. Doch eine derartige Vorbildung zur Anfertigung von Porträts war nicht zwingend notwendig. Der Ateliergründer Eduard Wehnert erlernte zum Beispiel den Beruf eines Mechanikers in der Leipziger Firma des Johann Gottlieb Wießner. 1842 werden zum ersten Mal Wehnerts Aktivitäten als Daguerreotypist erwähnt. Nachdem er aus Paris zurückgekehrt war, wo er das Daguerreotypieren erlernt hatte, nahm er im Garten des Dresdner Gasthauses „Stadt Wien“ sein Quartier. Dieser Eintrag gilt bislang als ältester Beleg für den



Abbildung 5  
Porträt Eduard Wehnert, Bertha Wehnert (zuschrieben), Daguerreotypie, in achteckigem Klappetui, mit Aufstellmöglichkeit, Leipzig, um 1846.



Abbildung 6  
Porträt der Bertha Beckmann vor gemalten Hintergrund, Eduard Wehnert zugeschrieben. Daguerreotypie, koloriert, Leipzig, um 1843.

Fotografen. Noch im selben Jahr eröffnete Wehnert gemeinsam mit seinem Bruder Johann Carl Wehnert ein Atelier in Leipzig. Im September 1843 fand sich Eduard Wehnert wieder in Altenburg ein, wo er in der Pauritzer Gasse 1120<sup>16</sup>, „...im Garten des Herrn Oeconomen Ronneburger“ Lichtbilder fertigte, „...sowohl einzelner Personen, als ganzer Gruppen, zu höchst annehmblichen Preisen...“<sup>17</sup>.

Am 8. September 1843 ist erstmals eine Anzeige von einer jungen und aufstrebenden Fotografin im Altenburger Amts- und Nachrichtenblatt zu lesen: Bertha Beckmann. Sie sollte als die erste Berufsfotografin in die Geschichte der deutschen Fotografie eingehen. 1849 reiste sie nach New York, wo sie am Broadway hochrangige Politiker und Künstler fotografierte. Nach ihrer Rückkehr gründete sie in Leipzig ein Fotoatelier, an das heute eine Gedenktafel in der Elsterstraße am Elstermühlgraben erinnert.

Als junge Frau hatte Bertha Beckmann ihre Heimatstadt Cottbus verlassen, um nach Dresden zu gehen. In den ersten Jahren nach ihrer Ankunft in der sächsischen Metropole 1839 verdiente sie sich ihren Lebensunterhalt als Galanteriearbeiterin und mit dem Herstellen feiner Klöppelarbeiten aus menschlichem Haar sowie der Anfertigung von Arbeiten aus Wachs. 1842 nahm sie bei Wilhelm Horn in Prag Unterricht in der Kunst des Daguerreotypierens. Beruflich war sie später durch die Thüringer Städte Gera, Ronneburg und Altenburg gereist. Hier war es die mangelnde Konkurrenz, die Gewinne aus dem aufkommenden Gewerbe versprach.<sup>18</sup>

Beckmanns Tätigkeit in Altenburg lässt sich vom 8. September 1843 bis 21. November 1843 nachweisen.<sup>19</sup> Während dieser Zeit lernte sie wohl auch Eduard Wehnert kennen, mit dem sie sich 1845 verheiratete.

Für ihre Aufenthalte nahm Beckmann wiederholt Quartier in der Pauritzer Gasse Nr. 176 bei „Madame Gläser“<sup>20</sup>. Im Zeitraum ihres Aufenthaltes beteiligte sie sich auch an einer Ausstellung des Altenburger Kunst- und Gewerbevereins.

Im Ausstellungsregister ist vermerkt: „Beckmann, Bertha, Daguerreotypistin aus Cotbus, d. Z. hier:

- 648. Eine daguerreotypische Copie des Oelgemäldes die büßende Magdalene.
- 649. Ein daguerreotypirtes Portrait einer Dame.
- 650. Eins dergl. mit 2 Damen.“<sup>21</sup>

16 1120 ist die Nummer des Altenburger Brandkatasers. Im Kataster findet sich die Nummer aber nicht in der Pauritzer Gasse wieder, sondern in der damaligen Wilhelmstraße. Die Wilhelmstraße biegt von der Pauritzer Gasse ab, so dass vermutet werden kann, dass es

sich um eines der beiden Eckhäuser dieser beiden Straßen handelt.  
 17 StA Abg, ANB, 1843, S. 659f.  
 18 Vgl. Kaufmann, 2015, S. 10f.  
 19 Vgl. StA ABG, ANB, 1843, S. 682 ff.  
 20 StA ABG, ANB, 1843, S. 742.  
 21 LATH ABG, 1843, M 486, S. 43.



Abbildung 7  
 Anzeige von Bertha  
 Beckmann im Herzoglichen  
 Amts- und Nachrichtenblatt  
 vom 8.9.1843.



Das Leipziger Tageblatt vom 2. Oktober 1843 hob besonders hervor, dass es den Damen angenehm sein dürfte, dass ihre Portraits durch die Hand einer Frau ausgeführt werden. Möglicherweise kam es auch deshalb zur Auswahl von Damenportraits zur Altenburger Ausstellung.<sup>22</sup>

Im November 1843 „empfiehlt sich unter Zusicherung möglichst billiger Preise“<sup>23</sup> der gebürtige Altenburger Gustav Hohl, der das Haus Markt Nr. 10 besaß, zur Anfertigung von Daguerreotypien. Im Trauungsbuch<sup>24</sup>, das für den 28. November 1843 seine Hochzeit mit Agnes Gerber in Stünzhain vermerkt, findet sich als Berufsbezeichnung der Eintrag „Daguerreotypist“. Nach gegenwärtigem Forschungsstand ist Gustav Hohl somit als erster Altenburger Berufsphotograf mit fester Atelieradresse zu bezeichnen. Vier Jahre später zog Gustav Hohl im Oktober 1847 nach Leipzig-Reudnitz.

Am 6. Mai 1845 kündigte in einer Anzeige der Altenburger Buchbinder C. A. Jüngling, wohnhaft in der Johannisgasse Nr. 116, das Kommen des

Kupferstechers und Daguerreotypisten E. Wibel aus Berlin an. Dieser würde in wenigen Tagen sein Atelier für Lichtbilder in Altenburg eröffnen. „Einige von seinen Arbeiten, welche sowohl ihrer Schönheit als Billigkeit wegen bestens zu empfehlen sind...“<sup>25</sup> konnten schon vorher besichtigt werden. Sein erstes Atelier richtete Wibel bei Bäckermeister Weißflog in der Johannisgasse ein, bis sich sein letzter nachweisbarer Aufenthalt im September 1845 in der Pauritzer Gasse (Junghannssche oder Eichwaldsche Garten) finden lässt. Im Revolutionsjahr 1848 besuchten nachweislich zwei Daguerreotypisten die Stadt. Am 25. Juli warb als erster Herr E. Dietrich im Amts- und Nachrichtenblatt: „...bei jeder Witterung, von Morgens 8 bis Nachmittags 4 Uhr im Garten des Herrn Geheimrath Freiherrn von Seckendorff in allen beliebigen Größen...“<sup>26</sup> Daguerreotypien anfertigen zu können.

Abbildung 8  
Altenburg, Pauritzer Gasse  
176, ca. 1980.

22 Vgl. Penndorf, 1992, S. 37.

23 StA ABG, ANB, 1843, S. 840.

24 EKG, 1843, S. 71.

25 StA ABG, ANB, 1845, S. 331.

26 StA ABG, ANB, 1848, S. 660.

Einige Monate später ist eine Anzeige vom 7. November 1848 zu finden. Herr Georg Jagemann, Daguerreotypist, „...erlaubt sich hiermit dem geehrten Publikum anzuzeigen, daß er hierorts sich mit der Anfertigung Daguerrescher Lichtbilder im Hüblerschen Garten beschäftigen wird. Die Sitzungszeit ist von Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr. Personen, welche von meinem Anerbieten Gebrauch zu machen Willens sind, wollen geneigtest schwarzer oder kariertes Kleidungsstücke sich bedienen. Auch bemerkt derselbe, daß er nächst lebenden Personen auch Kopien von jeder Art Oelgemälden, Pastell- und Landschaftsgemälden, auch Lithographien, geeignet zu Geschenken, als Brochen und dergl., selbst bei weiß bewölktem Himmel zu liefern im Stande ist. Bilder zur Ansicht liegen bei Herrn Buchhändler J. Helbig am Markt und in der Papier- und Kunsthandlung in der Sporengasse.“<sup>27</sup> Da sein Aufenthalt ganze 13 Tage dauerte, bat er sein Publikum um zahlreiches Erscheinen. Jagemann besuchte nur wenige Wochen später erneut die Residenzstadt und warb im Amts- und Nachrichtenblatt vom 19. Januar 1849 für seine Tätigkeit. Dieses Mal schlug er sein Atelier bei Herrn Frauendorf im Gasthaus zum Deutschen Hause auf. Da er seine Arbeitszeit von 9 Uhr bis 3 Uhr angibt, ist das wohl der relativ kurzen Zeit des Tageslichtes im Winter zu verdanken. Ob es möglicherweise schlecht gehenden Geschäften geschuldet ist, dass Daguerreotypist Jagemann einen seiner Daguerreschen Apparate billig zum Verkauf anbot oder einem erweiterten Geschäftssinn zu verdanken ist, lässt sich an dieser Stelle nicht ermitteln. Zusätzlich bot er auch „...gegen billiges Honorar Interessenten diese Kunst vollständig...“<sup>28</sup> zu erlernen an.

Im Jahr 1850 weilten drei weitere Daguerreotypisten in Altenburg. Den Anfang machte P. Stummer, der sein Atelier in den Monaten Mai und Juni im Gasthof zur Stadt Plauen einrichtete, im August erschienen der Daguerreotypist Julius Strube aus Braunschweig mit Logis im Gasthaus zum Bär und der Daguerreotypist M. Herzog aus Dresden im Gasthof Stadt Plauen<sup>29</sup>. Der Konkurrenzkampf letztgenannter Fotografen, schlug sich besonders in den Texten ihrer Anzeigen im Amts- und Nachrichtenblatt nieder.

27 StA ABG, ANB, 1848, S. 952.

28 StA ABG, ANB, 1849, S. 65.

29 Der Gasthof Stadt Plauen ist der spätere Thüringer Hof. Nach einem Eigentumswechsel wurde dieser 1852 umbenannt.

Abbildung 9  
Haus Markt 10 in Altenburg,  
ca. 1860.

